

Ernst-Kühr, Petra; Hecht, Dieter J.; Hecht, Louise; Lamprecht, Gerald (Hrsg.): *Geschichte erben. Judentum Re-Formieren*. Wien: Mandelbaum Verlag 2016. ISBN: 978-3-85476-812-8; 381 S.

Rezensiert von: Susanne Korbel, Andrassy Universität Budapest

Ein Herausgeber/innenteam der Centren für Jüdische Studien der Universitäten Graz und Olmütz rund um Petra Ernst-Kühr nahm den 65. Geburtstag der Historikerin Eleonore Lappin-Eppel zum Anlass, um „Beiträge zur modernen jüdischen Geschichte in Mitteleuropa“ zu versammeln. „Vergessenes und Verdrängtes in Erinnerung [zu] bringen“¹, wie es die Herausgeber/innen formulieren, zeichnet die weitreichenden Arbeiten der Jubilarin aus; und das will auch dieser Band leisten: Gegliedert sind die 19 Beiträge nach den thematischen Schwerpunkten „jüdische Geschichte und Gender“, „deutschsprachig-jüdische Presse“, „Nationalsozialismus und Holocaust“ und „Erinnern und Gedenken“. Eine Schwerpunktsetzung, die unmittelbar mit den Forschungsbereichen der Jubilarin zusammenhängt. Eleonore Lappin-Eppel trug wesentlich zum Erkenntnisgewinn in der Forschung zur jüdischen Moderne, zu Frauen und Frauenbildern im jüdischen Pressewesen, zu Zwangsarbeit in Österreich 1944/1945 und zur Erinnerungsforschung, etwa um Gedächtnisorte der Shoa in Wien, bei.²

Einen rezenten Einblick in Diskussionen rund um Geschlecht und Gender im Judentum bietet der Beitrag von Lara Dämming und Elisa Klapheck. Sie zeigen, wie 2016 – nach der 8. Tagung der „Bet Deborah“ – auch in Europa eine „Frauenbewegung zum Ausdruck jüdischer Erneuerung“ stattfindet, diskutiert und dokumentiert wird. „Es war das erste Mal nach der Shoah in Europa, dass die Erneuerung jüdischen Lebens aus jüdischer Frauenperspektive diskutiert wurde“ (S. 104), wird die Situation 1999, als die Autorinnen erstmals zu einer Konferenz luden, geschildert. Auf die USA blickend, wo es bereits wesentlich früher eine Frauenbewegung im Judentum gab, wird gezeigt, wie Jüdinnen in Europa zunehmend ihre Geschichte wiederentdeckten. Diese Wiederentdeckung

und neue Auseinandersetzungen waren der Anknüpfungspunkt um Konferenzen zu organisieren, die Rabbinerinnen, Kantorinnen, Historikerinnen, Religionswissenschaftlerinnen, Aktivistinnen und interessierten Jüdinnen und Juden Raum zum Austausch bieten sollten. „Welche Auswirkung hat es auf die jüdische Tradition und Überlieferung, wenn Frauen gleichberechtigt mitbestimmen können?“ (S. 96) Wie diese Frage diskutiert wurde und ebenso den Verlauf der Bewegung kann dieser Beitrag aus der Perspektive der Protagonistinnen darlegen.

Im Kapitel Pressewesen eröffnen die Beiträge von Michael Nagel und Johannes Valentin Schwarz neue Perspektiven auf das Judentum und die Geschichte der Jüdinnen und Juden in Diskursen. Der erste Beitrag nimmt den Blick der akademischen Welt – christlicher Gelehrter – im 18. Jahrhundert zum Ausgangspunkt einer Analyse von Selbst- und Fremdwahrnehmung und fragt, welches Bild von Juden es in Gelehrterdiskussionen gab, wie Juden in der akademischen Welt partizipierten und welche Interaktionen es zwischen Juden und christlichen Gelehrten gab. Wie das jüdische Pressewesen zur Re-formierung der jüdischen Gemeinschaft vor 1850 beitrug, ist Thema des Beitrags von Valentin Schwarz. Er konstatiert, dass die jüdische Presse in Europa bis ins letzte Drittel des 17. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann, sich ein eigenes jüdisches Pressewesen aber erst im Zuge der Haskalah etablierte und mit dem Sprachwandel zum Hochdeutschen überregional agieren konnte.

¹ Klappentext.

² Eleonore Lappin, *Jüdische Moderne zwischen Partikularismus und Universalismus* dargestellt anhand Martin Bubers Monatsschrift „Der Jude“ (1916–1928), Tübingen 2000; Dies. / Michael Nagel (Hrsg.), *Frauen und Frauenbilder in der europäisch-jüdischen Presse von der Aufklärung bis 1945*, Bremen 2007. Dies., *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte. Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen*, 2 Bände, Bremen 2008. Dies., *Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen*, Wien 2010. Dies. / Albert Lichtblau (Hrsg.), *Die „Wahrheit“ der Erinnerungen. Jüdische Lebensgeschichten*, Innsbruck 2008. Dieter Hecht / dies. / Michaela Raggam-Blesch, *Topographien der Shoa. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien* (mit einem Vorwort von Heidemarie Uhl), Wien 2015.

Im nächsten Kapitel geht es um die Ver-
treibung und Ermordung von Jüdinnen und
Juden im Nationalsozialismus. Gerald Lam-
precht setzt sich mit Alfred Lüdtkes Kon-
zept der NS-Herrschaft als „soziale Praxis“
(Lüdtke) anhand eines bislang nicht aufge-
arbeiteten Fallbeispiels zur Arisierung in der
Steiermark auseinander: „Es geht um die
Analyse des ‚sozialen Todes‘ der jüdischen
Bevölkerung vor Ort.“ (S. 165) Und so be-
leuchtet der Beitrag die vermeintliche Lücke
zwischen den Verbrechen, über die die Be-
wohner/innen nichts gewusst haben wollen,
und den Vorkommnissen rund um die Arisie-
rung des Geschäfts der Familie Neufeld. Mit
Arisierungs- und Gerichtsakten, die bereit-
willige Schreiben von Interessent/innen zur
Übernahme dokumentieren, ergänzt durch
Unterlagen aus dem Privatarchiv der Fami-
lie Neufeld und Zeitungsartikel, gibt der Bei-
trag detailgenau Einblick in die Praxis der
Besitzaneignung und kann aufzeigen, dass
sich diese eben nicht im Stillen vollzog, son-
dern Teil eines öffentlichen (sozialen) Diskur-
ses war.

Der Engerauer Prozess zu den Todesmär-
schen ungarischer Jüdinnen und Juden war
im August 1945 der erste Prozess zu NS-
Verbrechen in Österreich. Dem Hauptmitt-
ler, Johann Lutschinger, und seinem bestreb-
ten und peniblen Sammeln von Beweisen an
Tatorten, an denen Jüdinnen und Juden auf
den Todesmärschen ermordet wurden, war
eine rasche Anklage und die besondere In-
tensität dieses Prozesses zu verdanken. Clau-
dia Kuretsidis-Haider stellt den bislang nur
mit Namen bekannt gewesenen Ermittler vor
und gibt Einblicke in die ersten Ermittlungen
zu NS-Verbrechen: Unmittelbar nach Kriegs-
ende wurde der zuvor als „jüdisch versipp-
ter Ehegatte“ vom Gendarmeriedienst entlas-
sene Lutschinger wiedereingesetzt und mit
den Ermittlungen betraut. Kuretsidis-Haider
bringt Prozessprotokolle und Ermittlungsbe-
richte zusammen und analysiert, wie auf-
grund der Bemühungen Lutschingers, die Er-
mordung von 450 Personen, die in fünf Mas-
sengräbern am Engerauer Friedhof vergraben
worden waren, in die Anklage aufgenommen
wurde, und es ihm gelang, durch die Befra-
gung von Zeug/innen, Leichen Ermordeter
oder den Anstrengungen der Todesmärsche

Erlegener entlang der Wegstrecke finden zu
können.

„Nur die Gräber der Gruppe 19a am 4.
Tor des [Wiener] Zentralfriedhofs, wo auch
katholische Grabsteine neben jüdischen Grä-
bern zu finden sind, erinnern noch an die-
se Zeit“ (S. 214), ist das Resümee der Unter-
suchung von Michaela Raggam-Blesch. Diese
zeichnet das Spannungsfeld der Verhandlun-
gen von „Mischehen“ zwischen den jüdischen
Gemeinden und dem späteren „Ältestenrat“
heraus. Dem prekären Leben in ständiger Un-
gewissheit fühlt Michaela Raggam-Blesch am
Beispiel Wiens mit von ihr durchgeführten In-
terviews nach.

Ein abschließendes Kapitel zu „Erinnern
und Gedenken“ eröffnet Marsha Rozenblit,
die das Bild des „guten, alten Kaisers“ in
Autobiographien, Romanen und Zeitungs-
berichten expliziert. Der Beitrag stellt drei
Gründe als wesentlich für die Verehrung
Kaiser Franz Josephs dar: Die Sicherheit, die
Österreich-Ungarn bot; die Möglichkeit eine
politische, kulturelle und ethnische ‚dreifach
Identität‘ zu leben und die vor Antisemitis-
mus schützende Hand des Kaisers. Rozenblits
Argument ist, dass – auch wenn viele der
Autobiographien, in denen dieses Konstrukt
des „guten, alten Kaisers“ so prominent her-
aussticht, erst nach 1945 entstanden – dieses
Bild nicht erst eine Erfindung der Nostalgie
nach dem Zweiten Weltkrieg ist. Jüdinnen
und Juden verehrten Franz Joseph bereits
während seiner Regierungszeit.

Wie Video-Aufzeichnungen von Zeit-
zeug/innengesprächen im Schulunterricht
Verwendung finden können, illustriert Wer-
ner Dreier an einem länderübergreifenden
Projekt (zwischen Deutschland, Österreich
und der Schweiz) zu Tablet-basierten Lern-
umgebungen. Der Beitrag fasst die Ergebnisse
dieses Projektes zusammen: Anders, als et-
wa bei Videoprojektionen im Klassenraum,
erlebten die Schüler/innen die Ausein-
dersetzung mit einem Interview am Tablet
persönlicher.

Tania Reytan-Marincheshka gibt einen
Überblick über konkurrierende Narrative in
Bulgarien und der Balkanregion im Kontext
der Ausprägung europäischer Geschichtsbil-
der. Aus autobiographischen Beobachtungen
motiviert, hinterfragt der Beitrag die aktuell

stattfindende ideologische Rückbesinnung auf Stereotype aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit vor dem Hintergrund einer stillgeschwiegenen Debatte über die Geschichte der Jüdinnen und Juden. Regionale Aspekte einer ambivalenten Auseinandersetzung mit Erinnerungen im öffentlichen Raum bietet Heimo Halbrainer. Am Beispiel der Steiermark zeigt sein Beitrag auf, wie einerseits Denkmäler für Widerstand, die zeitnahe nach 1945 gesetzt worden waren, als „Jugo-Mahnmal“ denunziert wurden und andererseits Denkmäler für die Opfer der Shoa und die zerstörten jüdischen Gemeinden bis in die 1980er-Jahre fehlten. Über seither stattfindende Initiativen zu Interventionen im öffentlichen Raum – von universitären Institutionen bis Schulklassen – bietet der Artikel einen rezenten Überblick.

Neben den hier eingehender besprochenen Beiträgen erstrecken sich die Themen auch über die Kriegswahrnehmungen jüdischer Soldaten im Ersten Weltkrieg (Dieter Hecht) und die „Aussiedelung, Konfinierung und Internierung“ von Italienern (Hans Hautmann) bis hin zu der Bedeutung „Auschwitz“ als Synonym für die genozidalen Morde und die Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus (Albert Lichtblau) oder der Tätigkeit von aus Wien Vertriebenen im US Secret Service bei den so genannten „Ritchie Boys“ (Siegfried Beer, Robert Lackner). Dem Buch gelingt es, vielschichtige Perspektiven auf rezente Beispiele zu werfen, nicht ohne sich dabei auch immer um generalisierbare Schlüsse zu bemühen. Das lesenswerte Sample deckt somit eine große Breite an aktuellsten Fragestellungen im Fach ab.

HistLit 2017-2-039 / Susanne Korbel über Ernst-Kühr, Petra; Hecht, Dieter J.; Hecht, Louise; Lamprecht, Gerald (Hrsg.): *Geschichte erben. Judentum Re-Formieren*. Wien 2016, in: H-Soz-Kult 19.04.2017.